

Historische Frauenforschung in Japan : Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamure Itsues "Geschichte der Frau" (Josei no rekishi)

Germer, Andrea
Faculty of Social and Cultural Studies, Kyushu University

<https://hdl.handle.net/2324/22092>

出版情報 : 2003. German Institute for Japanese Studies
バージョン :
権利関係 :



5 REZEPTION

Die Aufnahme und Kritik von Takamures Ergebnissen wurden bereits in der Analyse und Diskussion der einzelnen Themen exemplarisch erläutert. Hierbei habe ich mich – wie auch im folgenden – nicht auf die Rezeption von *Josei no rekishi* beschränkt, sondern darüber hinaus auch die inhaltliche Kritik an und Übereinstimmungen mit Takamures wissenschaftlichem und publizistischem Gesamtwerk erörtert. Im folgenden geht es um die allgemeine Rezeption ihres Werkes sowohl im japanischen Wissenschaftsbetrieb als auch in der neuen Frauenbewegung und in der feministischen politischen Theorie. Dabei soll den Fragen nachgegangen werden, in welcher Weise welche Teile ihres Werkes rezipiert wurden, welche Bedeutung ihm als Beitrag zur Entwicklung der Historischen Frauenforschung sowie als Beitrag zur feministischen Theorie beigemessen wurde und welche Kritik daran geäußert wurde.

5.1 WISSENSCHAFTSBETRIEB

Im folgenden werden die Rezeption im Wissenschaftsbetrieb am Beispiel der Geschichtswissenschaft und der Volkskunde sowie die institutionellen Umstände und Hindernisse bei der Aufnahme des laienforscherischen historischen Gesamtwerkes Takamures thematisiert. Dabei liegt der Fokus auf der akademischen Rezeption, wenngleich auch die Impulse, die Takamures Werk für die Laienforschung hatte, genannt werden. Die Rolle, die ihr Werk und ihr feministischer Ansatz für die akademische und nicht-akademische Historische Frauenforschung ab den 1970er Jahren spielte, ist nicht zu unterschätzen. In der neuesten Forschung der 1990er Jahre bezichtigte der Historiker und Takamure-Experte Kurihara Hiromu Takamure der Geschichtsfälschung und initiierte damit eine Debatte über die sogenannte „Fälschungsthese“ (*kyokōsetsu*). Auf diese Debatte soll eigens eingegangen werden.

5.1.1 Geschichtswissenschaft und Volkskunde

Takamure hat mit ihren Schriften und Thesen zur Ehegeschichte große Herausforderungen an die akademische Welt in Japan gestellt, denn im allgemeinen wurde die *yometorikon* für die seit Anbeginn der Geschichte vorherrschende und legitime Eheform gehalten. Abgesehen von wenigen Ausnahmen haben die Wissenschaftler diese Herausforderung nicht angenommen, sondern ignoriert. Dies vielleicht nicht nur, weil Takamure eine Laienforscherin war, sondern auch, weil die Auseinandersetzung mit ihren Thesen eine grundlegende Infragestellung jener Geschichtsauf-

fassung von der seit jeher bestehenden patriarchalen japanischen Familienform bedeutet hätte (vgl. Ogino 1980). Ein Beispiel hierfür ist die Auseinandersetzung mit dem Volkskundler Yanagita Kunio. Takamura wies wiederholt darauf hin, daß Yanagita in seiner Studie „Mukoirikō“ von 1929 Phänomene, die offensichtlich die Existenz der Einheirat des Mannes belegen, willkürlich unter die *yomeirikon* einordnete (Takamura 1953a, 1963: 5). Yanagita reagierte auf diesen Vorwurf mit Schweigen. Für ihn und in der Folge auch den Soziologen und Volkskundler Aruga Kizaemon (1897–1979),⁴⁴⁴ die an die ewige Fortführung der patrilinearen und patrilokalen Familie glaubten, hätte die Diskussion um die Einheirat des Mannes, welche auf eine ursprünglich matrilineare Familienform verweist, bedeutet, daß sie ihre eigenen Prämissen von Grund auf hätten in Frage stellen müssen.⁴⁴⁵

Nur sieben Historiker für japanische Geschichte befanden sich unter den 197 Mitgliedern des 1936 gegründeten Unterstützervereins für Takamures Forschungen, Takamura Itsue Chosaku Kōenkai.⁴⁴⁶ Ienaga Saburō, Nakagawa Zennosuke und Hora Tomio unterzogen Takamures Thesen am frühesten der kritischen Würdigung und nahmen sie in unterschiedlichem Maße auf. Ienaga reagierte als erster bereits 1948 mit einer Kritik von Takamures *Nihon josei shakaishi* („Sozialgeschichte der japanischen Frau“, Takamura 1947a), auf die Takamura wenig später eine Replik lieferte.⁴⁴⁷ Auch Takamures Studie *Shōseikon no kenkyū* (Takamura 1953a) wurde von ihm besprochen. Darin zweifelt er Takamures Schluß-

⁴⁴⁴ Aruga war ein Schüler von Yanagita Kunio und führte soziologische Forschungen auf dem Land durch. Er entwickelte die These, daß es enge historische und gesellschaftliche Zusammenhänge zwischen vertikalen Verwandtschaftsverhältnissen und sozialen Beziehungen innerhalb größerer Korporationen gebe, und daß die Charakteristika der gesellschaftlichen Organisation auf dem Familiensystem basierten.

⁴⁴⁵ Vgl. Murakami 1977, Ogino 1980, Kurihara 1994. Nelly Naumann (1987: 180) bemerkt über die Arbeitsweise Yanagitas, daß er bei der Behandlung des volkskundlichen Materials letztlich ahistorisch verfuhr, selbst wenn er ältere Quellen heranzog: „Geflissentlich übersah er regionale Unterschiede, da er von der Homogenität sowie von einer geradlinigen Entwicklung dieser [japanischen] Kultur seit der prähistorischen Yayoi-Zeit (...) überzeugt war.“ Er hoffte dadurch zur Identitätsfindung des japanischen Volkes beitragen zu können.

⁴⁴⁶ Dies waren Ienaga Saburō, Inoue Kiyoshi, Sakamoto Tarō, Tsuji Zennosuke, Nakamura Kōya, Nishioka Toranosuke, Wakamori Tarō. Als in einem weiteren Sinne historisch Forschende waren auch Takeda Kiyoko, Nomura Kentarō und Tsuda Sōkichi Mitglieder des Unterstützungsvereins (vgl. Kano und Horiba 1985: 304).

⁴⁴⁷ Ienagas Rezension „Nihon josei shakaishi“ erschien in *Yomiuri shinbun* vom 21. Januar 1948, Takamures Replik erschien in der gleichen Zeitung am 4. Februar 1948 (Kano und Horiba 1985: 305).

folgerung der Gleichzeitigkeit von Matri- und Patrilinearität (*fubo ryōkei heison*) an, die sich ihr zufolge aus der uxori-lokalen Wohnform bei gleichzeitiger patrilinearer Deszendenz bis zur Nanbokuchō-Zeit (1336–1392) ergibt (Ienaga 1953: 81). Auch hier ging Takamure mit einer Replik in derselben Zeitschrift auf die Herausforderung des akademischen Kritikers ein (Takamure 1953b). Ienagas Rezension war eine ansonsten wohlwollende Auseinandersetzung und Empfehlung von Takamures Werk, das von ihm hoch gelobt wurde. Das Innovative an Takamures Ansatz stellte er in einem Aufsatz von 1961 heraus:

Insofern als Geschichte die Geschichte von Menschen ist und die Menschheit immer zu etwa gleichen Teilen aus Männern und Frauen besteht und darüber hinaus der Fortbestand der menschlichen Gesellschaft ausschließlich von der Verbindung von Frauen und Männern abhängt, muß wohl kaum erklärt werden, wie wichtig die Themen Ehe und Sexualität sind. Die Auffassung, daß die Geschichte der Ehe und Sexualität keine wissenschaftlichen Themen seien, (...) findet sich nicht nur bei altmodischen Akademikern, sondern auch bei „fortschrittlichen“ Historikern. Die Arroganz der Historiker in Verbindung mit der Bildungspolitik und dem Allgemeinwissen des Volkes, das das gegenwärtige Familiensystem für eine seit dem japanischen Altertum unverändert bestehende Tradition hält, sind zäh und schwer ausrottbar. Auch fortschrittliche Historiker, für die Morgans *Ancient Society* oder Engels' *Entstehung des Privateigentums* obligatorische Lektüre sein müßten, konnten nicht durchschauen, daß die Universalisierung der gegenwärtigen Eheform wider Erwarten ein neues Phänomen der letzten Jahre ist. Das lag vielleicht daran, daß auch die „fortschrittlichen“ Historiker eben Männer sind, die sich nicht von der voreingenommenen androzentrischen Sicht (*dansei chūshin no sennyūkan*) lösen konnten. Die epochemachende Forschung über das Eheleben in Japan, die allgemeingültige Vorstellungen widerlegte, wurde durch eine Frau, die Historikerin Takamure Itsue geleistet, und soll in diesem Sinne besonders hervorgehoben werden. (Ienaga 1961: 228)

Ienaga nahm auch in seiner *Nihon bunkashi* („Kulturgeschichte Japans“) von 1959 (Ienaga 1990) sowie im Geschichtslehrbuch für die Oberschule die frühgeschichtlichen Darstellungen Takamures in großem Maße auf. Dies bildete einen der Streitpunkte in der Auseinandersetzung um die offizielle Anerkennung als Lehrbuch (Kano und Horiba 1985: 305). Hora Tomio widersprach in einem Artikel in der renommierten Historischen Fachzeitschrift *Nihon rekishi* („Japanische Geschichte“) zwar Takamures Thesen in bezug auf das Ehesystem der Nara-Zeit (Hora 1955), woraufhin

diese eine Replik in derselben Zeitschrift veröffentlichte (Takamure 1955). Seine grundlegende Hypothese, daß Japan geschichtlich von der matriarchalen Gesellschaft (*bokensei shakai*) zur patriarchalen Gesellschaft (*fukensei shakai*) vorangeschritten sei, deckt sich Kurihara (1994: 138) zufolge jedoch inhaltlich weitgehend mit Takamures These von der Entwicklung der Mutterlinie (*bokeisei*) zur Vaterlinie (*fukeisei*). Das Ehesystem des Adels in der Heian-Zeit betreffend, übernahm Hora vollkommen Takamures Ergebnisse (Hora und Tamagusuku 1964: 175–212). Auch Tamagusuku Hajime folgte im selben Aufsatz in dem Abschnitt über das Ehesystem im Feudalismus Takamures grundlegender These über den Wandel von der *mukotori*-Ehe zur *yometori*-Ehe in der Muromachi-Zeit und dem damit einhergehenden Wandel von vieleckigen Liebesbeziehungen beider Geschlechter hin zur rein männlichen Polygamie und zur Trennung von Liebe und Ehe (Hora und Tamagusuku 1964: 223).

In der westlichen japanologischen Forschung wurde Takamure vor allem von William McCullough in seiner literaturwissenschaftlichen Arbeit über „Japanese Marriage Institutions in the Heian Period“ (1967) rezipiert und bestätigt. Anerkennung wird Takamure bis in die jüngste Zeit darin entgegengebracht, daß sie mit *Shōseikon no kenkyū*, *Nihon kon'inshi* und *Bokeisei no kenkyū* neue Forschungsfelder eröffnete. Daß sie jedoch den Wandel der Eheformen sehr eng an einer Stufentheorie festmachte und dabei die den Wandel verursachenden sozialen Bedingungen kaum erforschte, führte nach Meinung vieler (Tsude 1990: 2, Wakita 1978, 1994: 77) dazu, daß es ihren Thesen zur Ehegeschichte in mancher Hinsicht an Überzeugungskraft mangelt.

5.1.2 Historische Frauenforschung

In den 1970er Jahren begann die wissenschaftliche Auseinandersetzung von Historikerinnen der Frauengeschichte mit dem Werk Takamures. Zu diesen gehören vor allem die wissenschaftlichen Darstellungen von Takamures Leben und historiographischem Werk durch Nishimura Hiroko (1976, 1978) und Sekiguchi Yūkos Auseinandersetzung mit den Eheformen in Japan (1976). Neben den renommierten historischen Fachzeitschriften wie *Nihon rekishi* und *Shigaku zasshi* („Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“), in denen Hora und Ienaga in den 1950er und 1960er Jahren Takamure besprachen, veröffentlichten die Historikerinnen Sekiguchi und Nishimura ihre auf Takamures Arbeiten bezogenen Aufsätze in den 1970er Jahren in der Zeitschrift *Rekishi hyōron* („Geschichts-Revue“). Diese widmete damals bereits die jährliche März-Ausgabe dem Schwerpunktthema Historische Frauenforschung und die März-Ausgabe 1988 ganz dem Thema „Takamure Itsue und Frauengeschichte“.

Die kleinere, von einer Gruppe von Laienforscherinnen in Kyūshū eigens für Historische Frauenforschung herausgegebene Zeitschrift *Joseishi kenkyū* („Forschungen zur Frauengeschichte“)⁴⁴⁸ behandelte in den ersten beiden Ausgaben 1975 schwerpunktmäßig Takamure Itsues Forschung, die dritte Ausgabe war ein Themenheft zu Bachofen mit Übersetzungen seines *Mutterrechtes* und die vierte Ausgabe wiederum ein Schwerpunktheft über Takamure. In *Joseishi kenkyū* wurde Takamure durchaus kritisch beleuchtet. Vor allem Indō Yoshiko relativierte Takamures Pionierleistung und verwies auf die Arbeiten von Sakima Kōei und Watanabe Yoshimichi über Matrilinearität und Macht von Frauen aus den 1920er und frühen 1930er Jahren, die es anzuerkennen gelte. Desgleichen äußerte Indō Zweifel an Takamures Vorgehen, von Resten der matrilinearen Abstammungsrechnung auf die hohe Stellung der Frau zu schließen (Indō 1975: 5) und problematisierte Takamures Unschärfe und fehlende Unterscheidung zwischen den Begriffen Matrilinearität (*bokai*) und Mutterrecht (*boken*) (Indō 1975: 30, 1976: 30). In *Joseishi kenkyū* erschienen auch Ogata Kazukos kritischer Vergleich zwischen Horas und Takamures Thesen zur Ehegeschichte der Nara-Zeit (Ogata 1975) und ein Aufsatz von Nakayama Somi, die zwar Takamures wissenschaftliche Autorität in Hinblick auf die vormoderne Ehegeschichte anerkennt, die Aussagen über die partnerschaftliche Ehe der Zukunft (*yoriaikon*) jedoch als unwissenschaftliche Illusion bewertet (Nakayama 1975: 23f.).

Eine weniger kritische, eigens für die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Takamures Werk bestimmte Zeitschrift, die *Takamure Itsue zasshi* („Takamure Itsue Zeitschrift“), wurde 1968 von Hashimoto Kenzō gegründet und erschien bis 1980 in 32 Ausgaben. Jede Nummer umfaßte durchschnittlich 30 Seiten, außer der letzten von über 100 Seiten Umfang, die nach dem Tod Hashimotos von seiner Schwester Hashimoto Shizuko herausgegeben wurde. Neben wenigen inhaltlichen Auseinandersetzungen mit Takamures Werk enthielt diese Zeitschrift vor allem Berichte und Erinnerungen von Menschen, die Takamure persönlich gekannt hatten oder über die Begegnung und persönliche Auseinandersetzung mit ihrem Werk schrieben. Weiterhin führte sie Leserbriefe und Zeitungsartikel, in denen über Takamure berichtet wurde (vor allem aus der *Yomiuri shinbun*) sowie Werbung für die Publikationen Takamures, insbesondere

⁴⁴⁸ Die Gruppe Kazokushi Kenkyūkai („Forschungsgruppe Familiengeschichte“) formierte sich 1970 und setzte sich aus etwa zwanzig Frauen unterschiedlichen Alters aus Kumamoto zusammen. Außer der Zeitschrift gab sie mehrere Publikationen zu lokaler Frauengeschichte in Kumamoto heraus. 1994 erhielt sie für die nahezu zwanzigjährige Herausgabe der Zeitschrift den Shin'yūsha-Preis (Kumamoto Nichi Nichi Shinbunsha Jigyōkyoku 1994: 201).

für die von Hashimoto herausgegebene Gesamtausgabe *Takamure Itsue zenshū*. Ebenso wurden private Photos von Hashimoto und Takamure und deren Familien abgedruckt sowie die Liebes- und Ehebeziehung der beiden beschrieben und in gewisser Weise zelebriert. Die Hauptbeitragenden der Zeitschrift waren Kōno Nobuko, die Schriftstellerin Ishimure Michiko und Murakami Nobuhiko. Letzterer veröffentlichte darin in mehreren Fortsetzungen einen später als Monographie herausgegebenen Vergleich von Takamure und Yanagita Kunio (Murakami 1977). Wiederholt veröffentlichten auch die Frauenforscherinnen Ishikawa Junko und Shibata Michiko, daneben Hashimoto Kenzō und die Begründerin der Geburtshilfe-Bewegung in Japan, Yamada Mitsuko, Beiträge. Ebenso erschienen darin Texte von WissenschaftlerInnen, die sich mit den historischen und politischen Thesen Takamures (etwa Kano Masanao) befaßten, und die, wie Nishikawa Yūko oder Kurihara Hiromu, später teilweise zu sehr kritischen Einschätzungen Takamures gelangen sollten.

In der fünfbändigen *Nihon joseishi* (NJS), der wichtigsten frauengeschichtlichen Publikation, die Anfang der 1980er Jahre von der Kyōtoer Forschungsgruppe Joseishi Sōgō Kenkyūkai herausgegeben wurde und in welcher die wesentlichen Aufsätze der Forschung in diesem Bereich versammelt sind, wurden Takamures Thesen vor allem in den Arbeiten des ersten Bandes diskutiert, oder es wurde auf sie Bezug genommen (vgl. Sekiguchi 1990b). Hierzu gehören Beiträge von Autorinnen und Autoren wie Tsude Hiroshi, Fukutō Sanae, Nishino Yukiko, Nishimura Hiroko, Sekiguchi Yūko und Kawane Yoshiyasu, von denen einige bereits in der Analyse von *Josei no rekishi* zitiert wurden. Zusammen mit Wakita Haruko (1994) stimmen sie darin überein, daß trotz Fehlern und einzelner, durch unzureichende Beweisführung nicht gestützter Interpretationen Takamures grundlegende Thesen zum historischen Wandel von Ehe und Familie zutreffen.

5.1.3 Auseinandersetzungen um die „Fälschungsthese“

Dem steht die Forschungsarbeit eines Mannes gegenüber, der einst als glühender Verehrer Takamures und ihrer Arbeit galt und der wiederholt auch Beiträge in der *Takamure Itsue zasshi* (Nr. 29, 30, 31) veröffentlichte. Kurihara Hiromu hatte ehemals in der Kontroverse um Yanagita und Takamure ersteren angegriffen und die Position Takamures verteidigt (Kurihara 1975–1976). Spätestens seit seiner Monographie von 1994 jedoch gehört er zu den schärfsten Kritikern von Takamures Forschungen. Seine Untersuchung über ihre Studien zur Ehegeschichte beziehen sich vor allem auf ihr wissenschaftliches Hauptwerk *Shōseikon no kenkyū*, in dem sie die Beweisführung für den Wandel der Eheformen in Japan von

einer ursprünglich frauenzentrierten Ehe- und Wohnform hin zur patrilokalen Ehe' unternimmt. Ein zentrales Ergebnis ihrer Auswertung von 500 Familienregistern von der mittleren Heian- bis zur Muromachi-Zeit besteht darin, daß in der mittleren Heian-Zeit das Zusammenleben des Ehepaares vor der Besuchsehe dominierte, wobei im allgemeinen die Familie der Frau den neuen Haushalt stellte oder der Mann in der Familie der Braut lebte. Im folgenden soll eine der Argumentationen Kuriharas für die Fälschungsthese kurz ausgeführt werden.

Von den neun Familienregistern, die Takamure aus den 500 untersuchten zur Beweisführung ihrer These auswählte, erfüllten lediglich fünf das Kriterium, daß die Familie der Braut den Haushalt bereitstellte (*tsumagata teikyōkei*). Dies beinhaltete, daß die Frau nicht in die Familie des Mannes zog oder die Besuchsehe geführt wurde und die Kinder in der Familie der Frau verblieben. Bei drei der neun Familien war die Ehe an der Herkunftsfamilie des Mannes ausgerichtet (*ottogata teikyōkei*) und die Ehefrau zog irgendwann zu ihm. Bei einer der von Takamure beschriebenen Familien ist die Wohnform unbekannt (Kurihara 1997: 348–49). Angesichts der geringen Auswahl von neun aus 500 und Takamures These, daß der von der Familie der Frau bestimmte Haushalt der allgemein verbreitete gewesen sei, wäre Kurihara zufolge zu erwarten, daß alle neun Haushalte von der Familie der Frau gestellt würden (Kurihara 1994: 348, 1997: 236). Darüber hinaus lasse sich ihre These, daß im Falle des Zusammenlebens mit der Ursprungsfamilie hauptsächlich der Mann in der Familie der Frau wohnte, nur mit einem einzigen Fall, dem des Fujiwara no Michinaga, belegen.⁴⁴⁹

Indem Kurihara Takamure Fehler in ihren Argumentationen nachweist, stellt er die Gegenthese auf, daß in dieser Zeit bereits die patrilokale Einheit der Frau (*yometorikon*) vorherrschte und es ein frauenzentriertes gemeinsames Eheleben nie gegeben habe. Darüber hinaus geht er davon aus, daß Takamure selbst zu dieser Erkenntnis gelangt sein müßte, sie jedoch unterschlagen habe und durch bewußte Verdrehungen sowie durch Stilisierungen von Ausnahmen zu allgemeinen Phänomenen Geschichtsfälschung betrieben habe (Kurihara 1994, 1997). Er führt dieses Vorgehen Takamures auf ihr vorrangiges Ziel zurück, eine für die Frauen brauchbare Geschichte von einer frauenfreundlicheren Vergangenheit zu entwerfen:

⁴⁴⁹ Siehe Kurihara (1997: 237, 1994: 353f.). Allerdings bemerkt er anerkennend Takamures originäre Leistung, die Tatsache des getrennten Wohnsitzes von Ehepaaren und deren Eltern (*bekkyō*) in der Heian-Zeit hervorgehoben zu haben. Die Forschung zu Takamures Zeit war noch von einer durchgängig rein patrilinearen und patrilokalen Familienform ausgegangen, bei der mehrere Generationen unter einem Dach lebten (Kurihara 1994: 352).

Es fing damit an, daß Takamure, als sie 1931 mit ihren historischen Forschungen begann, ein feststehendes Forschungsziel hatte. Und dieses Ziel bestand darin, die absolute These von der patriarchalen Familie, und das heißt die These, daß die Herrschaft der Männer über die Frauen seit dem Altertum Schicksal sei, zu zerschlagen, das einseitige Wertsystem einer Geschichte aufzuzeigen, welche Männer in den Mittelpunkt stellte, die Frauengeschichte von der Männergeschichte zu emanzipieren und die geschichtliche Grundlage für die Frauenbefreiung zu schaffen. (Kurihara 1997: 143)

Kurihara resümiert, daß dieses vorgefaßte Ziel nicht durch historische Fakten bestätigt werden konnte und Takamure deshalb zur Fälschung gegriffen habe: „Der von männlicher Seite vertretenen ‚absoluten These von der patriarchalen Familie‘ gegenüber lieferte sie von weiblicher Seite die ‚These von der Einheirat des Mannes (*mukotorikon*)‘. Der ‚Lüge der Männer‘ entgegnete sie mit der ‚Lüge der Frauen‘“ (Kurihara 1997: 243–244).

Das Erscheinen von Kuriharas Abhandlung brachte einige der Historikerinnen, die Takamure bereits kritisch rezipiert hatten, dazu, sich gänzlich von ihr zu distanzieren. So etwa Itō Yasuko, Mitbegründerin der Lokalgeschichte-Bewegung, und Indō Yoshiko, die, ebenfalls in der Lokal- und Frauengeschichte engagiert, sich bereits 1975 in der neugegründeten Zeitschrift *Joseishi kenkyū* („Studien zur Frauengeschichte“) kritisch zu Takamure geäußert hatte. Meine Bitte um ein Gespräch über Takamure schlugen beide mit der Begründung ab, daß Takamure durch Kuriharas „Fälschungsthese“ diskreditiert sei. Die meisten Historikerinnen, die ich 1997 als Expertinnen zu Kuriharas Ergebnissen und zu deren Auswirkungen auf die Frauengeschichtsforschung befragte, reagierten jedoch zurückhaltend bis ärgerlich auf die sogenannte „Fälschungsthese“ (*kyōkō setsu*), denn Kuriharas Ruf im Bereich der Historischen Frauenforschung selbst ist umstritten. Wakita Haruko und Fukutō Sanae kritisierten den Forschungsstil Kuriharas, der sich vom blinden Verehrer Takamures zu ihrem vernichtenden Kritiker gewandelt habe und nun von Emori Itsuo, einem Vertreter der „Patriarchatsthese“, welcher behauptet, es habe in Japan keine Besuchsehe gegeben, unterstützt werde.⁴⁵⁰ Beide Historikerinnen und auch Nishino Yukiko, eine weitere Historikerin der Frauengeschichte des vormodernen Japan,⁴⁵¹ räumten in den Gesprächen mit ihnen Unklarheiten und Fehler Takamures im Umgang mit den Quellen

⁴⁵⁰ Mit Wakita Haruko führte ich das Gespräch am 10. Juli 1997 in Kyōto, mit Fukutō Sanae am 3. August 1997 in Tōkyō.

⁴⁵¹ Mit Nishino Yukiko führte ich ein Gespräch am 30. Juli 1997 in Kyōto.

ein, betonten jedoch, daß darauf schon früh, etwa in Sekiguchi Yūkos Arbeiten,⁴⁵² hingewiesen worden war (Fukutō, Nishino, Wakita) und dies Takamures fehlender historischer Ausbildung zuzuschreiben sei (Wakita). Sekiguchi selbst teilte auf meine Anfrage hin schriftlich mit, daß sie Kuriharas Fälschungsthese für eine These halte, welche „die Einschränkungen jener Zeit, als Takamure ihre Forschungen begann, außer acht ließ und keinen Einfluß auf den großen Wert von Takamures Forschung hat“.⁴⁵³ Einhellige Ablehnung fanden Kuriharas Schlußfolgerungen, mit denen er Takamures historisches Werk insgesamt in Frage stellt (Fukutō, Wakita, Nishino, Sekiguchi). Dennoch wurde die Notwendigkeit erkannt, auf Kuriharas Ergebnisse zu reagieren und sie zu überprüfen. Fukutō Sanae, eine Expertin auf dem Gebiet der Frauengeschichte der Heian-Zeit, kündigte in meinem Gespräch mit ihr eine Überprüfung von Kuriharas Thesen an den historischen Quellen an. Kurihara selbst verwies in einem Gespräch mit ihm darauf, daß bislang niemand vor ihm die Forschungen Takamures anhand der Quellen, auf die sie sich stützte, überprüft hat. Die Auseinandersetzung um sein Buch verlaufe sehr emotional, da auf der inhaltlichen Ebene niemand Gegenbeweise bringe.⁴⁵⁴

Die Debatte ist nicht abgeschlossen, und ihr Gegenstand bedarf einer grundlegenden historischen Überprüfung. Auch an dieser Stelle kann keine abschließende Bewertung über die Validität von Takamures Umgang mit einzelnen historischen Quellen gegeben werden. In der Analyse von *Josei no rekishi* habe ich in einzelnen Punkten aufgeführt, daß Takamures Thesen in vielerlei Hinsicht von dritter Seite entweder relativiert oder bestätigt wurden. Des weiteren wurde aber auch deutlich, daß ihre Geschichtstheorie stellenweise ein enges Korsett bildet, dem sie die Interpretation bestimmter Fakten unterordnet. Die Tendenz zur Idealisierung der Frühzeit sowie der sozialistischen Gesellschaften ihrer Gegenwart und stärker noch der Zukunft sind unverkennbar. Wakita, die sich mit Takamures Thesen wissenschaftlich auseinandersetzte, bewertet Ta-

⁴⁵² Sekiguchi hatte bereits 1976 kritisiert, daß Takamure zwar das Phänomen der „reinen Form der Einheirat des Mannes“ (*jun mukotorikon*) richtig erfaßt, die Entwicklung des patriarchalen Systems jedoch unterschätzt habe (Sekiguchi 1976: 47): „Takamure, die als einzige das zähe Fortbestehen des matrilinearen Prinzips behaupten mußte, tendierte in Reaktion dazu, das Entstehen und die Entwicklung des Patriarchats aus den Augen zu verlieren“ (ebd.). Kurihara hält Sekiguchis (und Nishimura Hirokos) frühe Kritik für unzureichend, verneint eben jene Annahme, daß Takamure die Existenz der *mukotori*-Ehe adäquat beschrieben habe und betont, daß es sich bei Takamures Ergebnissen um absichtliche Verdrehungen gehandelt habe (Kurihara 1994: 362).

⁴⁵³ Brief vom September 1997, ohne Datumsangabe.

⁴⁵⁴ Das Gespräch mit Kurihara Hiromu führte ich am 21. August in Takanohara.

kamures Leistungen in der Erforschung der Ehe- und Familiengeschichte ebenso wie ihre theoretische Innovation, Geschichte vom Standpunkt der Frau aus zu betrachten, als bleibenden wissenschaftlichen Beitrag. Doch auch sie kommt in ihrer Einschätzung der Beschreibungen Takamures über die von Natur, Freiheit und Mutterrecht geprägte japanische Frühzeit zu der Bewertung, daß Takamure damit weniger eine historische Wirklichkeit beschrieben als vielmehr ein „großartiges Epos“ für die Frauen hinterlassen hat (Wakita 1994: 78).

5.2 FRAUENBEWEGUNGEN UND FEMINISTISCHE POLITISCHE THEORIE

Dieses „großartige Epos“ inspirierte viele Aktivistinnen und SympathisantInnen der japanischen Frauenbewegungen der Nachkriegszeit. Gerade die an ein allgemeines Publikum gerichtete, alle Epochen umspannende und in der Darstellung bis in die Gegenwart reichende *Josei no rekishi* erfüllte in der neuen Frauenbewegung ab Ende der 1960er Jahre Funktionen der politischen und historischen Selbstvergewisserung. Schmitt (1990) benennt in seiner Studie über die Entstehung von neuen sozialen Bewegungen die Bereitstellung von Deutungsmustern spezifischer historischer und politischer Situationen als eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Formierung sozialer Bewegungen. Inwiefern und auf welche Weise *Josei no rekishi* für die japanische Frauenbewegung solche Deutungsmuster lieferte, soll in den folgenden Abschnitten über seine Rezeption als politische und als geschichtliche Referenz nachvollzogen werden.

Die raren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Takamures Werk bezogen sich vornehmlich auf ihre Darstellungen in *Shōseikon no kenkyū* oder *Nihon kon'inshi*, *Nihon josei shakaishi* und *Bokeisei no kenkyū*. Die Universalgeschichte *Josei no rekishi* hingegen wurde im allgemeinen nur für Einzelheiten zitiert. Eine Ausnahme bildet Takamures zentrales Kriterium in *Josei no rekishi*: Takamure macht die untergeordnete, sklavische Stellung der Ehefrau zum grundlegenden Merkmal der patriarchalen Gesellschaften des Altertums, während Historiker vor ihr stets vom Kriterium der Existenz von Sklaverei aus diskutierten (Wakita 1994: 77, vgl. auch Kano 1980: 68f.).

Der Kulturhistoriker Ienaga warb zwar auch für *Josei no rekishi* unter anderem in *Takamure Itsue zasshi* („Takamure Itsue Zeitschrift“). Dennoch war dieser große und weltgeschichtlich vergleichende Entwurf über die rein historische Diskussion hinaus primär für den politischen und gegenwartsbezogenen Diskurs um die Stellung der Frau in Geschichte und Gesellschaft von Belang. Deshalb untersuche ich die Rezeption des Takamureschen Werkes und speziell ihrer *Josei no rekishi* zum einen in den

Frauenbewegungen ab Ende der 1960er Jahre und zum anderen in den wissenschaftlichen Darstellungen der feministischen politischen Theorie. Für letztere sind das politische Denken und die Person Takamures selbst zum Gegenstand der Forschung geworden. Meine Unterscheidung in Bewegung und Wissenschaft birgt eine Unschärfe, die sich aus der Natur der Bereiche ergibt, für welche die Person und das Werk Takamures von Belang waren und sind: Die Historische Frauenforschung (welche bereits oben thematisiert wurde), die feministische politische Theorie und die Frauenbewegung. Die VertreterInnen der drei Bereiche entwickeln Fragestellungen, die sich überschneiden, sie haben jedoch auch unterschiedlich gewichtete Interessen und unterschiedliche Ansatzpunkte im Umgang mit Takamures Werk.

Im folgenden soll die Rezeption von *Josei no rekishi* als geschichtliche sowie als theoretische Referenz in den neuen Frauenbewegungen dargestellt werden. Für die Untersuchung wurde eine Reihe von kleinen, von Aktivistinnen verfaßten, oft handgeschrieben und unregelmäßig erscheinenden Publikationen (*minikomi*) und Zeitschriften der Bewegung herangezogen und die Aufnahme von Takamures feministischer Theorie aus *Josei no rekishi* oder aus ihren früheren Schriften der 1920er und Anfang der 1930er Jahre rekonstruiert. Sowohl Takamures Anarchismus als auch ihr kultureller Nationalismus waren Diskussionspunkte in der akademischen Frauenforschung und in der Bewegung. Die Reaktionen auf die „Fälschungsthese“ Kuriharas bilden den gegenwärtigen Schlußpunkt in der Rezeption und Diskussion des Phänomens Takamure Itsue, und auf sie soll in Abschnitt 5.2.5 eingegangen werden.

5.2.1 Zeitschriften und *minikomi* der *ribu*-Bewegung

Die Spuren Takamures finden sich in den Zeitschriften und *minikomi* der neuen Frauenbewegung bereits seit Ende der 1960er Jahre. Das zentrale Motiv jener Frauen, die in den 1970er Jahren die heterogene politische Bewegung *ūman ribu* (*women's liberation*) bildeten, war die Suche nach neuen Lebensformen und Geschlechterverhältnissen. Die Auseinandersetzung mit überkommenen geschlechtlichen Rollenerwartungen, mit der bis heute ausgeprägten geschlechtspolaren Arbeitsteilung, mit den Institutionen Ehe und Familie sowie mit (hetero)sexuellen Normen und Tabus wurde in unterschiedlichen Formen geführt: in den Sommer-Camps der Frauen seit 1971, in politischen Demonstrationen, in experimentellen, auch Kinder miteinbeziehenden Lebensformen, in Frauen- und Studienzirkeln sowie auf publizistischer Ebene in der Herausgabe von *minikomi* und von feministischen Zeitschriften wie *Agora*, *Onna erosu* oder *Feminisuto* (vgl. u.a. Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–1995, Mae 1997).

Die *ūman ribu* setzte in den 1970er Jahren Impulse zur Modernisierung und (geschlechtlichen) Individualisierung der japanischen Gesellschaft, welche bis heute weiterwirken, auch wenn die Bewegung selbst aus dem öffentlichen Gedächtnis so gut wie verschwunden ist (vgl. Lenz 1998). Die Frauen davor hatten sich zum großen Teil innerhalb anderer Bewegungen wie der für Sozialismus oder für Frieden oder in der Verbraucherbewegung engagiert. Erst mit der *ūman ribu* bildeten Frauen eine autonome Bewegung, die sich gegenüber anderen Bewegungen auch durch das politische Experimentieren mit nicht-hierarchischen Gruppenstrukturen auszeichnete (*Zadankai. Tōdai* 1996: 55). Die *ribu* begann 1970 und weitete sich nach dem ersten Sommer-Camp (*ribu gasshuku*) 1971 in den Bergen von Nagano rasch aus. Dort trafen sich die meisten der Frauen, die zwei Jahre später die landesweit vertriebene Zeitschrift *Onna erosu*⁴⁵⁵ herausgeben sollten. Sie galt als repräsentativ für die Bewegung, deren zahlreiche Frauengruppen jeweils eigene kleinere Publikationen, *minikomi* und Flugblätter herausgaben.

Die Rezeption Takamures in diesen Publikationen kann an dieser Stelle nicht vollständig dargestellt werden, doch führe ich aus insgesamt achtzehn Zeitschriften, *minikomi* und Zeitungen jeweils einen oder mehrere Artikel auf, die sich meist mit *Josei no rekishi* oder allgemeiner mit Takamures feministischer Theorie beschäftigen bzw. darauf bezogen sind. Die Artikel stammen aus dem Zeitraum zwischen 1969 und 1986, wobei allein sechzehn der achtzehn Publikationen in den 1970er Jahren erschienen.⁴⁵⁶

5.2.2 Josei no rekishi als geschichtliche Referenz

„Um das System, in welchem Frauen unterdrückt und diskriminiert werden, zu verstehen, begannen wir damit, Frauengeschichte von Takamura und von anderen zu lesen“, heißt es 1971 in dem Organ der Frauengruppe [Tatakau Onna] Meteorparichen (Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–

⁴⁵⁵ *Onna erosu* war die einzige landesweit vertriebene feministische Frauenzeitschrift, die umfassend darstellte, was mit *ribu* gemeint war, und die damit eine – wenn auch in ihrer Reichweite begrenzte – Gegenöffentlichkeit schuf, in der das negative und verzerrte Bild, das die Massenmedien von der Bewegung zeichneten, relativiert werden konnte. Sie erschien zweimal pro Jahr und in ihrer besten Zeit stieg die Auflage auf bis zu 20.000 Exemplare. Zuletzt sank sie jedoch auf etwa 1.000 (vgl. Germer 2000, Muta 2000).

⁴⁵⁶ An dieser Stelle möchte ich vor allem Terasaki Akiko und Iijima Aiko danken, die mir freundlicherweise sonst nicht mehr zugängliches Material aus ihren privaten Sammlungen von Zeitschriften, *minikomi* und Texten der neuen Frauenbewegung zur Verfügung stellten. Eine weitere Quelle für die Untersuchung der Rezeption bildete die von Mizoguchi, Saeki und Miki (1992–1995) herausgegebene dreibändige Materialsammlung *Nihon ūman ribu shi*.

1995: Bd. I, 158). Die in Hokkaidō aktive Gruppe war aus den Studentenunruhen hervorgegangen und hatte bereits 1969 die erste Ausgabe von *Tatakau! Onna* („Kampf! Frauen“) herausgebracht. Für viele Frauen war Takamures *Josei no rekishi* das erste Werk, durch das sie mit der Frauengeschichte Japans überhaupt in Berührung kamen (Fuyuki 1992). Es formierten sich Studienzirkel, die sich nach dem Geschichtswerk benannten, wie z. B. der Lesezirkel Takamure Itsue Josei no Rekishi Dokushokai innerhalb der Frauengruppe Me no Kai⁴⁵⁷ in der Präfektur Hyōgo. *Josei no rekishi* wurde gemeinsam gelesen und diskutiert, um die Frage nach einer eigenen Geschichte von Frauen zu erörtern, vielmehr aber noch, um Antworten auf die Fragen nach der Situation von Frauen in der Gegenwart und Erklärungsansätze dafür zu finden.

Bereits Ende der 1960er Jahre zitierte Kōno Nobuko (1969) Takamures *Josei no rekishi* ausführlich zur Thematik der Prostitution in den von ihr herausgegebenen Heften *Mumei tsūshin* („Nachrichten der Namenlosen“),⁴⁵⁸ welche in Inhalt und Form auch als Vorläuferinnen der *minikomi* der *ribu* angesehen werden.⁴⁵⁹ Eine der bekanntesten *minikomi* der *ribu*-Bewegung war *Onna kara onnatachi e* („Von Frauen für Frauen“) (Akiyama Y. 1993). Darin erschien 1973 eine Buchbesprechung von Takamures *Josei no rekishi* und *Nihon kon'inshi*, die mit den Worten endet, daß mit Takamures Historisierung von Ehe und Familie, deren Abschaffung ja eines der ersten Ziele der Bewegung sei, „die *ribu* eine starke Waffe in die Hand bekommt“ (Tao 1973: 7). Hingegen wird in einer auf der gleichen Seite erscheinenden Rezension von Inoue Kiyoshis *Gendai Nihon joseishi* („Frauengeschichte der Gegenwart“, [1962] 1978) diese lediglich als „nützlich und leicht lesbar“ bezeichnet (Seki 1973: 7). Der Vergleich von Takamures mit Inoues Frauen-

⁴⁵⁷ Die Gruppe wurde von Watanabe Seiko gegründet, nachdem Watanabe von Tōkyō nach Hyōgō-ken umgezogen war. Das Organ der Gruppe, *Me* („Sproß“), erschien erstmals im März 1973. Ein Schwerpunktthema bildete die Benachteiligung von arbeitenden oder unverheirateten Müttern in der Gesellschaft (siehe Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–1995: Bd. II, 332).

⁴⁵⁸ Kōnos Abhandlung „Onna no ronri“ über Frauengeschichte, Frauenbewegung und feministische Theorie erschien in Fortsetzungen in jeder Ausgabe der *Mumei tsūshin* (Kōno 1967–1979, siehe hier vor allem *Mumei tsūshin* 1969, 9). Die Hefte wurden in Kyūshū herausgegeben. In Auszügen ist der Text abgedruckt in Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–1995: Bd. I, 85–95, siehe insbesondere S. 89 zu *Josei no rekishi*.

⁴⁵⁹ Vgl. Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–1995: Bd. I, 83. Von 1958 bis 1961 wurde eine gleichnamige *minikomi* bereits von Morisaki Kazue, Nakamura Kiiko und Kōno Nobuko herausgegeben. In der von 1967 bis 1979 wiederaufgelegten Zeitschrift lieferten wiederum Morisaki Kazue und die Schriftstellerin Ishimure Michiko Beiträge. Themen waren u. a. das Wesen der Frau und das Anliegen, den Frauen eine eigene Stimme zu geben.

geschichte findet sich auch in anderen *minikomi*, etwa in *Hime*,⁴⁶⁰ wo eine Frau sich wie folgt äußert: „[Takamures] Frauengeschichte hat im Vergleich zu Inoues einen völlig anderen Blickpunkt. Ich hatte das Gefühl, daß sie originell ist oder sowas wie der ‚Blick der Frau‘ darin lebendig ist“ (Takeda 1979: 25). Auch Kataoka Yōko (1979: 5) schreibt in ihrer *minikomi*-artigen Aufsatzsammlung *Joseishi to no deai kara* („Seit der Begegnung mit der Frauengeschichte“), daß sie wohl Inoues *Nihon joseishi* gelesen, dies aber vollkommen vergessen habe und es ihr, als sie Takamures *Josei no rekishi* voller Staunen las, vorkam, als lese sie zum ersten Mal über die Geschichte der Frauen. Kataoka stellte wiederholt *Josei no rekishi* in *Onna kara onnatachi e* vor (Kataoka 1975: 3, 1976: 12). Bereits 1971 hatte sie in dem *minikomi* *Re famu* („Les Femmes“) *Nihon kon'inshi* rezensiert.

Die von Miyaoka Maki (1975a) herausgegebene Aufsatzsammlung *Josei kaikyū* („Die Klasse der Frauen“) enthielt eine umfassende Kritik an den blinden Flecken des Marxismus und der neuen Linken in bezug auf die Frauenfrage und setzte in einem programmatischen Aufsatz Miyaokas die „Klasse der Frauen“ als „revolutionäres Subjekt“ ein (Miyaoka 1975b). In den geschichtlichen Argumentationen bezüglich der Nachkriegszeit, der Frauenwahlrechtsbewegung und der Arbeiterinnen wird Takamures Darstellung in *Josei no rekishi* übernommen.⁴⁶¹ Auch in Veröffentlichungen der westlichen Frauenbewegung wurde *Josei no rekishi* als Quelle und als Sekundärliteratur über die Frauen und die Politik der ersten Frauenbewegung in Japan zitiert (Bethel 1980).

Aufschlußreich für die Frage der Aufnahme von und des Umgangs mit *Josei no rekishi* in Frauengeschichtszirkeln ist die Dokumentation, welche der Lesezirkel *Hime*⁴⁶² 1979 in zwei Sondernummern über seine

⁴⁶⁰ Der Titel *Hime* hat phonetisch die Bedeutung „Prinzessin“, die Übertragung der Schriftzeichen lautet „fliegende Frau“.

⁴⁶¹ Miyaoka (1975b: 22f.) übernahm auch die These, daß Spaltung das wesentliche Problem der ersten Frauenbewegung war und die führende marxistische Feministin jener Zeit und Kontrahentin Takamures, Yamakawa Kikue, wesentlich für diese Spaltung verantwortlich war. Miyaokas Aufsatz ist in leicht gekürzter Form auch abgedruckt in Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–1995: Bd. II, 228–238. Miyaoka (geb. 1948) war aus der Studentenbewegung hervorgegangen und Aktivistin der ersten Stunde in der *ribu*-Bewegung (vgl. ebd.: 238).

⁴⁶² Die Gruppe formierte sich 1976 um die beiden Frauen Yamazaki Akemi und Matsui Nobuyo, die einen Lesezirkel zur Frauengeschichte einrichteten und das Ergebnis ihrer Beschäftigung mit *Josei no rekishi* 1978 und 1979 als erste Ausgaben ihrer *minikomi* herausgaben. Ihr Organ *Himekko* erschien schließlich monatlich. Weitere Aktivitäten dieser Gruppe waren die Organisation von gemeinschaftlicher Kinderbetreuung, die Eröffnung einer Druckerei und Filmvorführungen (vgl. Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–95: Bd. III, 208).

Beschäftigung mit *Josei no rekishi* herausbrachte (Hime 1978, 1979). Darin findet sich neben der Zusammenfassung von *Josei no rekishi* auch eine ausführliche Zeittafel, worin die Thesen und Ergebnisse des Werkes in Übersicht dargestellt sind. Des Weiteren sind bereits Besprechungen der Sekundärliteratur enthalten und die Diskussion der Gruppenmitglieder ist in umfassender Weise dokumentiert. Zum Ausdruck kommen darin kritische Fragen nicht nur bezüglich des Buches und einzelner Aspekte in Takamures Behandlung von Liebe und Ehe, sondern darüber hinaus auch zu ihrer Haltung während des Krieges und zur Zeitgebundenheit einiger ihrer Ergebnisse. Die Studiengruppe war, wie eine ihrer Begründerinnen, Matsui Nobuyo, schreibt, aus dem Gefühl der Unzufriedenheit mit der Lage der Frauen und dem Wunsch, „irgendwas für die Frauenbefreiung zu tun“, entstanden:

Doch ich wußte überhaupt nicht, was. Da habe ich mich – es war ein oder zwei Jahre, nachdem ich aus der Universität war – für das Einfachste entschlossen, nämlich einen Lesezirkel und noch dazu über „*Josei no rekishi* von Takamure Itsue“, die gerade in Mode (?) (sic) war, zu gründen. Ich hatte das Gefühl, daß ich, wenn ich dieses Buch lese, eine Antwort auf die schlichte Frage finden würde, wie es dazu kam, daß Frauen diskriminiert werden. (Matsui 1978: 10)

Die Begründerinnen der Frauengruppe waren aus dem Bedürfnis nach Selbstversicherung und Veränderung ihrer aktuellen Lage zur Frauengeschichte gekommen. Sie nutzten *Josei no rekishi* zur Bildung eines Geschichtsbewußtseins, bevor sie sich sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten zuwandten.

5.2.3 Takamures Thesen als theoretische Referenz

Wurde in den Zeitschriften, *minikomi* und Einzelpublikationen der *ribu* auf Takamures Frauengeschichte Bezug genommen, so wurde hier im Gegensatz zur wissenschaftlichen Rezeption meist *Josei no rekishi* genannt, wenngleich auch *Nihon kon'inshi* und *Shōseikon no kenkyū* referiert wurden. *Josei no rekishi* ist unter Takamures historischen Werken auch dasjenige, das in bezug auf ihre feministische Theorie am häufigsten erwähnt wird.

Während in der geschichtlichen Referenz auf *Josei no rekishi* und Takamure wiederholt der Vergleich mit Inoue Kiyoshi und seiner *Nihon joseishi* auftaucht, wird in der Referenz auf *Josei no rekishi* als politische Theorie häufig der Vergleich mit Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht* gezogen (Morosawa 1975, Kataoka 1979: 5, Ono 1981). 1976 erschien sogar eine Monographie, die diesen Vergleich zum Thema hat

(Kōra 1976). Darüber hinaus wird *Josei no rekishi* auch in einem Atemzug mit Alice Schwarzers Klassiker *Der kleine Unterschied und seine großen Folgen* (1975)⁴⁶³ genannt (Ono 1981) und als repräsentatives japanisches Werk in eine Reihe mit westlichen Klassikern von Betty Friedan, Kate Millet, Juliet Mitchell, Friedrich Engels, Wilhelm Reich und Herbert Marcuse gestellt (Morosawa 1975).

Tokoro Mitsuko, eine Aktivistin der Studentenbewegung, die 1968 während der Antikriegsproteste im Alter von 29 Jahren an den Folgen von Überarbeitung starb, hatte Takamures maternalistische Ideen aufgenommen und den Begriff *onna no ronri* („Logik der Frau“) geprägt. Iijima Aiko, die zunächst ebenfalls in der neuen Linken aktiv war und schließlich die Gruppe Shinryaku = Sabetsu to Tatakau Ajia Fujin Kaigi („Frauenkonferenz Asiens gegen Invasion und Diskriminierung“) organisierte und zu einer der führenden Theoretikerinnen der *ribu* wurde, war von Tokoro Mitsuko beeinflusst und verfolgte deren differenztheoretischen Ansatz in zahlreichen Aufsätzen weiter. In ihrem 1970 verfaßten programmatischen Essay „Onna ni tote sabetsu to wa nanika“ („Was bedeutet Diskriminierung für die Frau?“) (Iijima 1992) kritisierte sie beispielsweise die marxistische Idee der Befreiung der Frau durch die Arbeit als ungenügend, setzte die Situation der Frauen mit jener der Schwarzen gleich und betonte, daß Frauenbefreiung nicht durch eine Angleichung an die Männerwelt und an die „Logik des Mannes“ zu erreichen sei. Sie verwies dabei auch auf Takamures historische Arbeiten. Die Gruppe Ribu Fukuoka reagierte in ihrem gleichnamigen *minikomi* u.a. mit dem Argument, daß der von Iijima in der Folge von Takamure und Tokoro vertretene Ansatz der „Logik der Frau“ und der Bejahung der Existenz der Frau zu einfach, vereinheitlichend und idealisierend sei. Frauen selbst lebten und agierten widersprüchlich, und so reiche das Bild der „Frau“ als Antithese zur männlichen Welt nicht aus (Ribu Fukuoka 1971a, 1971b).

Auch in *Onna erosu*, der repräsentativen Zeitschrift der *ribu*, wurden Takamures Schriften in zusammenfassenden Aufsätzen in vielfacher Hinsicht wiedergegeben und diskutiert. Als historische Referenz dienten *Shōseikon no kenkyū* und *Josei no rekishi* in mehreren Beiträgen der 12. Ausgabe, die von einer gegen das *koseki*-System agitierenden Frauengruppe in Ōsaka gestaltet wurde. *Josei no rekishi* wurde auch als feministische Theorie angeführt. So faßte Yanagimoto (1976) geschichtliche und feministische Thesen aus *Josei no rekishi* zusammen und plädierte im Anschluß daran für die Einheit von Sexualität und Fortpflanzung. Die Trennung der beiden Bereiche manifestierte sich historisch in der Spaltung

⁴⁶³ Ins Japanische übertragen von Terasaki Akiko, erschien das Buch 1979 unter dem Titel *Sei no shinsō* im Verlag Aki Shobō, Tōkyō.

der Frauen in Ehefrauen und Prostituierte. Die gegenwärtig wiederum etwa von Wilhelm Reich propagierte Teilung entspringe der „Logik des Mannes“ (*otoko no ronri*) und nicht der Frau. Yanagimoto kritisierte folglich auch Beauvoirs Bewertung von Menstruation, Geburt und Mutterschaft, welche diese als biologische und historische Nachteile und Ursachen für die Dominanz des Mannes bewertet. Sie lehnte ebenso jene Art der Befreiung der Frau ab, wie sie von Shulamith Firestone in dem Klassiker *The Dialectic of Sex* (1970) propagiert wurde: Firestone verstand die weibliche Biologie und Reproduktionsfähigkeit als Fesseln, von denen es sich mit Hilfe der Entwicklung technologischer Reproduktionsmethoden zu befreien galt. Die Aufnahme von Takamures Denken stand bereits ganz am Anfang der Zeitschrift *Onna erosu*, deren Manifest (Onna Erosu Henshū Inkai 1973) den anarchistisch-feministischen Grundsätzen der von Takamure 1930–1931 herausgegebenen Zeitschrift *Fujin sensen* ähnelt.⁴⁶⁴

Innerhalb der Zeitschrift *Onna erosu* lassen sich unterschiedliche Positionen zum Thema Sexualität grob in zwei Gruppen unterteilen. Auf der einen Seite stehen die Beiträge jener Herausgeberinnen und Beitragenden, die von *Fujin sensen* und den anarchistischen und historischen Schriften Takamures inspiriert waren. Sie hielten Mutterschaft und Kindererziehung für wesentliche Themen in der Frage weiblicher Sexualität und ihrer Befreiung. Daneben gab es eine andere Gruppe von Herausgeberinnen, für welche die sexuelle Befreiung ein zentrales Motiv bildete. Für sie bedeutete die diskursive Trennung von Sex und Fortpflanzung die Öffnung neuer sexueller (Frei-)Räume für Frauen. Erstmals war es möglich, auch weibliche Homosexualität in einem offenen Forum zu thematisieren. Die meisten dieser Autorinnen waren von Reich und Marcuse beeinflusst.

In den 1970er Jahren wurden auch Takamures anarchistische Schriften und ihre politischen Gedichte aus den 20er Jahren wiederentdeckt und wiederaufgelegt. Die Gruppe Onna Terakoya aus Nagoya etwa bildete einen Takamure-Itsue-Studienzirkel. In dem *minikomi Onna sōsei* („Genesis der Frauen“),⁴⁶⁵ das die Gruppe herausbrachte, wurde die geschlechtliche Arbeitsteilung innerhalb des Haushalts angeprangert, welche selbst in sozialistischen Gesellschaften zu Lasten der Frau verteilt sei. Hier

⁴⁶⁴ Vgl. auch im folgenden Germer 2000.

⁴⁶⁵ Zur Gruppe, ihren Aktivitäten, Mitgliedern und ihrer Zeitschrift siehe Mizoguchi, Saeki und Miki 1992–95: Bd. II, 93, 95–98. Die Schriftzeichen von *sōsei* („Schöpfung“ und „Leben“) im Titel wurden vermutlich in Anlehnung an die gleiche Zusammensetzung in Takamures Abhandlung *Ren'ai sōsei* („Genesis der Liebe“) aus dem Jahr 1926 gewählt.

wurde Takamures Gedicht aus dem Jahre 1925, „Das Haus zu verlassen“ (*Iede no shi*), zitiert, in dem sie die Vision einer anderen häuslichen Arbeitsteilung entwirft, in welcher es nicht unnatürlich sei, wenn der Mann den Reis wäscht (Onna Terakoya 1973). Die Schriftstellerinnen Morisaki Kazue und Ishimure Michiko waren von Takamures Schriften beeinflusst. Letztere war eine der Herausgeberinnen der Literaturzeitschrift *Kurago*, die 1977 ein Heft (Nr. 14) dem Thema Takamure Itsue widmete.

Takamure gilt als Maternalistin, und sie wurde auch als solche in der heterogenen *ribu*-Bewegung der 1970er Jahre aufgenommen. Komano Yōko schrieb 1977 in der Zeitschrift *Josei mondai* („Die Frauenfrage“), welche auf ihrem Titelblatt übrigens auch eines von Takamures Gedichten abdruckte:

Auch in der Gegenwart hat [Takamures Maternalismus] noch außerordentlichen Einfluß, und auch innerhalb der jetzigen *ribu*-Bewegung sind Gruppen aktiv, die sagen, laßt uns die Frauengeschichte von Takamure studieren. Was heißen soll, daß nicht nur am ausländischen Denken, sondern doch wohl auch an dem Denken, das es in Japan vorher schon gegeben hat, etwas dran sein muß. (Komano 1977: 32)

Eine Frau aus der *ribu*-Bewegung hat den Maternalismus Takamures in besonderem Maße aufgegriffen und praktisch weitergeführt: Yamada Mitsuko⁴⁶⁶ hatte die Studentenproteste an der Universität miterlebt, ohne sich recht positionieren zu können. Sie las Simone de Beauvoir, fand aber keine Möglichkeit der Identifikation: „Ich konnte mich selbst nicht in ihr wiederfinden“ (Yamada 1979: 40). Anders die Begegnung mit Takamure, in deren Konzept von *boseiga* („Mutter-Ich“), das unter anderem in *Josei no rekishi* ausgeführt ist, Yamada schließlich ihren eigenen Standpunkt fand. Bereits 1968 schrieb sie ihre Abschlußarbeit im Fach Erziehungswissenschaften über Takamure, besuchte Hashimoto Kenzō in Kyūshū und schrieb kleinere Beiträge in der *Takamure Itsue zasshi*. 1971 brachte sie

⁴⁶⁶ Yamada, wie im übrigen auch Iijima Aiko, zählen sich nicht zur *ribu*, obgleich sie beide in bestimmten Teilen der äußerst heterogenen Frauenbewegung theoretisch führend waren. Die Distanzierung von der *ribu* hängt vermutlich mit dem einseitigen Bild zusammen, das davon in den Medien gezeichnet wurde und das durch die in radikalen Aktionen hervorgetretene, für Abtreibung und für die Pille kämpfende Gruppe Chūpiren bestimmt war (vgl. Akiyama 1993). Das Spektrum der Frauen, die durch Takamure beeinflusst waren, reicht von Sympathisantinnen der Hahaoya Taikai wie Kōno Nobuko über ursprüngliche Vertreterinnen der neuen Linken wie Tokoro Mitsuko und Iijima Aiko bis hin zu Frauen wie Yoshikiyo Kazue, das Rückgrat der repräsentativen *ribu*-Zeitschrift *Onna erosu*, sowie feministisch und sozial engagierten Schriftstellerinnen wie Morisaki Kazue und Ishimure Michiko.

während einer schwierigen Geburt ihr erstes Kind per Kaiserschnitt zur Welt und war überzeugt, daß dies auf Fehler der Ärzte zurückzuführen war. Sie kam daraufhin mit dem Buch *Our Bodies Our Selves* (1973) aus der amerikanischen Frauengesundheitsbewegung in Berührung und übersetzte und veröffentlichte es schließlich 1974 zusammen mit Akiyama Yōko und Kurihara Kazuyo.⁴⁶⁷ In der Folge erlernte sie die Lamaze-Methode der „natürlichen Geburt“, ein Konzept, in dem die Frau als Subjekt im Mittelpunkt des Gebärens steht. Sie leitete ab 1975 selbst Geburtsvorbereitungs-Gruppen und wurde zur zentralen Figur in der Geburtshilfe-Bewegung in Japan, durch welche die Lamaze-Methode Verbreitung fand (Sugiyama und Horie 1996). Takamures maternalistischer Feminismus blieb für Yamada die theoretisch-philosophische Grundlage ihres Handelns.

5.2.4 Politische Theorie – Anarchismus und kultureller Nationalismus

Sowohl Takamures anarchistische wie auch ihre nationalistischen Schriften wurden von Hashimoto nicht in die Gesamtausgabe *Takamure Itsue zenshū* aufgenommen. In den 1970er Jahren wurden ihre anarchistischen Aufsätze, die von der Familie schließlich auch für Faksimile-Drucke wie z. B. die Zeitschrift *Nyonin geijutsu* nicht freigegeben wurden, in kleinen Taschenbuch-Ausgaben wiederaufgelegt und in der Frauenbewegung gelesen.⁴⁶⁸ Nishikawa Yūko entdeckte *Fujin sensen* wieder und schrieb einen grundlegenden Aufsatz über die anarchistisch-feministischen Diskurse darin in *Shisō* (1975).

Auch von wissenschaftlicher Seite wurden diese Schriften nun behandelt: Der Anarchismus-Experte Akiyama Kiyoshi schrieb über Takamures Anarchismus und führte eine Auseinandersetzung mit Murakami

⁴⁶⁷ Das Buch erschien als *Onna no karada – Sei to ai no shinjitsu* bei Gōdō Shuppan. In den folgenden zehn Jahren erreichte es eine Auflage von ca. 50.000 Exemplaren (Sugiyama und Horie 1996: 118). Eine revidierte Version gab die amerikanische Herausgeberin Boston Women's Health Collective 1984 heraus, und eine Gruppe japanischer Feministinnen publizierte die neue Übersetzung 1988 als *Karada. Watashitachi jishin* im Kyōtoer Verlag Shōkadō. Die Übersetzung zeichnet sich u. a. durch die kreative Anwendung feministischen Sprachgebrauchs im Japanischen aus (siehe Ogino 1997, Akiyama 1993).

⁴⁶⁸ Die Aufsatzsammlungen wurden von Joseishi Kenkyūkai herausgegeben. Takamure 1973 enthält Takamures Aufsätze aus *Fujin sensen* 1930–1931, Takamure 1974 enthält Aufsätze aus *Fujin kōron*, *Nyonin geijutsu*, *Fujin undō* und *Kokushoku sensen* aus den Jahren 1929–1930, Takamure 1975 enthält Aufsätze aus *Fujin kōron*, *Fujin undō*, *Tōkyō Asahi shinbun*, *Chūō kōron* und *Nyonin geijutsu* aus den Jahren 1927–1928. Eine Sammlung ihrer anarchistischen und poetischen Texte, die nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen sind, hat Nagahata (1995) herausgebracht.

Nobuhiko über die Bedeutung der anarchistischen, aktivistischen oder poetischen Schriften im Vergleich zu ihrem historiographischen Werk. Akiyama (1973a: 10f., 1973b) kritisierte wiederholt Hashimotos Textedition von Takamures Gesamtausgabe. Er arbeitete die anarchistischen Argumentationen Takamures am Ende der 1920er Jahre heraus und gelangte zu dem Schluß, daß ihre Frauengeschichte sowie die Bedeutung des von ihr geprägten Begriffes *boseiga* („Mutter-Ich“) ohne ihren Anarchismus nicht zu verstehen seien (1973a: 269). Murakami (1973a, 1973b) hingegen verteidigte Hashimotos Vorgehen und betonte die Wichtigkeit, Takamure als bahnbrechende Historikerin und nicht als die politische Publizistin zu verstehen, die sie in ihren frühen Jahren war. Während bei Murakami und Hashimoto das Bemühen zu erkennen ist, Takamures politische Schriften in ihrer Bedeutung herunterzuspielen oder deren Abdruck zu verhindern, um sie als ernstzunehmende Historikerin vorzustellen, verstand Akiyama Takamures Frauengeschichte als Fortsetzung ihres anarchistischen Denkens, wobei jedoch auch er ihre nationalistische Phase übergang.

Die Kritik an Takamures nationalistischen Schriften während des Zweiten Weltkrieges findet sich schon früh bei Kanō Mikiyo (1974, 1979a, 1979b, 1989b). Sie diskutierte die während des Krieges in *Nippon fujin*, dem Organ der gleichgeschalteten Frauenvereinigung Dai Nippon Fujinkai, herausgegebenen Aufsätze. Nishikawa (1976) analysierte in der vorletzten Ausgabe der *Takamure Itsue zasshi* Takamures ebenfalls in jenem Zeitraum veröffentlichte *Josei nisen roppyakunen shi* („2600jährige Geschichte der Frau“, 1940). Nishikawas Kritik setzte am Anti-Modernismus Takamures, an der Verquickung von Frauenbefreiung mit dem Gedankengut des *kokutai* durch die Verherrlichung der mythologischen Figur der Amaterasu und des japanischen Altertums (in Takamures Periodisierung gehört dies zur Frühzeit) an. Sie führte diese Kritik in ihrem Aufsatz über die ideologischen Mitläuferinnen aus der Frauenbewegung weiter (Nishikawa 1990c). Ueno bezeichnete Takamure im Anschluß an Nishikawas Ausführungen als eine „gefährliche Denkerin“⁴⁶⁹ und Ya-

⁴⁶⁹ Ueno 1990: 271. Die Art der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Takamure war und ist alles andere als emotionslos. Ueno (ebd.) nannte Takamure weiterhin ein „Monster“ (*monsutā*), was zwar nicht wörtlich gemeint sein dürfte, jedoch pointiert auf die Frontenbildung im Umgang mit und in der Bewertung von Takamure verweist. Auf der anderen Seite erzählt Nishikawa Yūko (1990a: 16) von der Faszination, die die Person und die Schriften Takamures auf sie ausübten. Kōno Nobuko gilt meiner Einschätzung nach (aufgrund ihrer Schriften und eines Gespräches mit ihr im August 1997) als die profilierteste Vertreterin derer, die sich als Verteidigerinnen des Takamureschen Denkens verstehen.

mashita Etsuko kam aufgrund von Takamures maternalistischen Schriften während des Krieges zu der Einschätzung, daß sie als die auf seiten der Frauen größte Ideologin im japanischen Faschismus, der ja „ein mütterliches *tennō*-System“ propagierte, zu bewerten sei (Yamashita 1988: 14).

Angeregt von den frühen wissenschaftlichen Veröffentlichungen über Takamure als Denkerin des kulturellen Nationalismus diskutierten auch die Frauen in der *ribu*-Bewegung über die Implikationen für die feministische Theorie. In der Dokumentation der bereits genannten Frauen-Gruppe der *minikomi Hime* lautet der Tenor des Umgangs:

Daß sie [Takamure] während des Krieges eine Mitläuferin war, ist nicht zu leugnen. Man kann deshalb jedoch nicht behaupten, daß ihre Frauengeschichtsforschung bedeutungslos sei. Wir sollten sowohl über ihre lobenswerten als auch über ihre kritikwürdigen Seiten Bescheid wissen und dieses ganze Wissen zur gegenwärtigen und zukünftigen Befreiung der Frauen nutzen. (Hime Henshūbu 1979: 30)

Die in den Frauengruppen und in der theoretischen Literatur immer wieder auftauchende Frage, wie Takamure für die Gegenwart zu verstehen sei, wurde in dieser Frauengruppe auch im Hinblick auf Takamures Nationalismus oder Konservatismus diskutiert. Erklärungen dafür wurden in den Umständen der Zeit, in familiären Prägungen durch Takamures Vater, der ein Verehrer des *tennō*-Systems war, oder innerhalb Takamures eigener Forschung gesucht, in der das *tennō*-System der Doppelherrschaft von Mann und Frau ja eine Institution der Gleichberechtigung der Geschlechter darstellte (vgl. Takeda 1979).

Weitergehende wissenschaftliche Beschäftigung mit Takamures Gedankengut führte zu den Urteilen, daß Takamure zu der Strömung der *shin kokugaku* („neue nationale Schule“) zähle (Kano 1983). Ihre Forschungspraxis und ihr modernekritisches Denken weisen zweifellos starke Übereinstimmungen auch mit einem umgekehrten Orientalismus (Ueno 1997a: 295) auf. Dennoch läßt sich ihr Werk keineswegs auf diese Geistesströmungen reduzieren, sondern zeichnet sich gerade durch die Vielfalt an Herangehensweisen und politischen Anleihen zunächst aus dem Anarchismus, später aus dem kulturellen Nationalismus und schließlich aus sozialistisch orientiertem demokratischen Denken aus. Ihr dezidiert aufklärerischer und feministischer Blick auf die Geschichte und auf die Gegenwart ist in ihren Schriften ebenso bestimmend wie ihr moralisches Engagement oder ihre als umgekehrter Orientalismus bezeichnete Suche nach Identität.

5.2.5 Reaktionen auf die „Fälschungsthese“

Im folgenden geht es um die Frage, ob und in welcher Weise Kurihara Hiromus Fälschungsthese (*kyokō setsu*) die Rezeption Takamures als Theoretikerin und Denkerin in der gegenwärtigen Frauenbewegung und Frauenforschung beeinflusst. Als Grundlage hierfür dient zum einen als schriftliche Quelle der 1997 von Tabata, Ueno und Fukutō herausgegebene Sammelband *Jendā to josei* („Gender und Frauen“), in dem die Beiträge von Kurihara Hiromu, Ishimure Michiko und Nishikawa Yūko zu einem von Ueno Chizuko geleiteten Symposium mit dem Titel „Jenseits von Nation und Mütterlichkeit – wie ist das Erbe von Takamures Frauengeschichte anzutreten?“ (*Kokka to bosei o koete – Takamure Itsue joseishi wa dō uketsuguka*) aufgenommen sind. Zum anderen ziehe ich als Quelle die Interviews heran, die ich 1997 mit insgesamt 16 Personen aus der japanischen Frauenforschung und Frauenbewegung zur Rezeption Takamures geführt habe. In ihnen stellte ich u. a. auch jene Frage nach der Bedeutung von Kuriharas Thesen für Frauengeschichte, Frauenforschung und Frauenbewegung.

Die Schriftstellerin und Aktivistin Ishimure Michiko⁴⁷⁰ sprach auf dem genannten Symposium, das im übrigen in Takamures Heimatpräfektur Kumamoto stattfand, einerseits von dem Schock, den Kuriharas Ergebnisse und seine weitergehenden Schlußfolgerungen bei ihr auslösten. Andererseits würdigte sie dennoch Takamures Schöpfung der Frauengeschichte als originäres schriftstellerisches Werk, das sich auf die in vielerlei Hinsicht weibliche Kultur der mittleren Heian-Zeit (auf die sich Kuriharas Kritik vornehmlich bezieht) stütze (Ishimure 1997: 210). Die Reaktionen aus dem Publikum des Symposiums, vielfach Frauen aus lokalen Frauengeschichte-Gruppen, die sich eingehend mit der Forschung Takamures befaßt hatten, bezeugten die Zustimmung zu Ishimures Interpretation und Bewertung (Ueno 1997b: 254). Nishikawa Yūko hingegen betrachtete Takamure in erster Linie vom Standpunkt der Ideengeschichte aus und wollte sie als Denkerin und Kritikerin der modernen Familie (*katei*) verstanden wissen. Sie habe bereits in den 1920er Jahren, als die neue Mittelschicht in Tōkyō den Traum von der *katei* träumte und auch die Frauen der Bewegung glaubten, daß das Ziel der Frauenbefreiung in der Befreiung vom *ie* und seiner Entwicklung hin zur modernen *katei* läge, als erste in der Frauenbewegung die *katei* kritisiert und damit direkt das moderne Geschlechterverhältnis problematisiert (Nishikawa 1997: 220). Takamures Leistungen als kritische Denkerin wür-

⁴⁷⁰ Nishikawa (1985) bezeichnete Ishimure Michiko als Nachfolgerin von Hira-tsuka Raichōs und Takamure Itsues Gedankengut in der Gegenwart.

den nicht so sehr von Kuriharas Ergebnissen als vielmehr durch ihre ideologische Kollaboration während des Krieges und ihre auch in der Nachkriegszeit geäußerte Verehrung der frühzeitlichen Gemeinschaft (*genshi kyōdōtai sanbi*) relativiert, die immer noch von einem völkischen Verständnis geprägt gewesen sei (1997: 232). Ueno Chizuko schießlich verwies angesichts der Thesen Kuriharas und in Anlehnung an Joan W. Scott auf geschichtsphilosophische Fragen nach den Absichten, die das Quellenmaterial bereits in sich trägt. So wurde auch ein Familienregister des Adels wie das *Shinsen shōjiroku* in der Absicht erstellt, die rechtmäßige Erbfolge des auf die kaiserliche Familie bezogenen patrilinearen Clans zu beweisen. Darüber hinaus sei Geschichtsschreibung untrennbar mit der Gegenwart verbunden und das historiographische Werk das Ergebnis einer diskursiven Performanz des Historikers oder der Historikerin, so daß politische Vorannahmen offen oder verdeckt jeder Geschichtsschreibung unterliegen (Ueno 1997b: 258). Die Tatsache, daß Takamures Geschichtsschreibung politisch ist, sei also nicht problematisch, vielmehr die Art und Weise, in der sie es ist (1997b: 256). Im Anschluß an Nishikawa zog Ueno den Schluß, daß es Takamure über die Schaffung der Frauengeschichte als Ergänzung der existierenden Geschichtsschreibung hinaus darum ging, Frauengeschichte als Geschichte des Volkes (*koku-minshi*) zu schreiben (1997b: 257). Auf dem Symposium referierte bedauerlicherweise außer Kurihara keine andere Historikerin, die aus historischer Sicht auf dessen Schlußfolgerungen eingegangen und eine historiographische Diskussion ermöglicht hätte.

Die Reaktionen aus Fachkreisen der Historischen Frauenforschung habe ich oben bereits erwähnt. 1997 führte ich Gespräche mit Aktivistinnen der japanischen Frauenbewegung und mit Frauenforscherinnen, deren Auswertung einer eigenen wissenschaftlichen Untersuchung vorbehalten bleibt.⁴⁷¹ Im allgemeinen herrschte dabei jedoch die Ansicht vor,

⁴⁷¹ An dieser Stelle soll lediglich in bezug auf die Frage nach der Aufnahme von Kuriharas Thesen auf die Antworten in den insgesamt 16 Interviews zurückgegriffen und ein Überblick vorgestellt werden. Trotz Überschneidungen sind vier Personen dem Bereich der vormodernen Historischen Frauenforschung, fünf dem Bereich Frauenforschung und Zeitgeschichte und sieben Personen hauptsächlich dem Bereich Frauenbewegung zuzuordnen. Die Auswahl meiner Interviewpartnerinnen erfolgte zum einen aufgrund schriftlicher Zeugnisse, in denen sie sich zu dem Phänomen Takamure Itsue oder zu ihren Forschungen geäußert hatten. Dies war bei sämtlichen befragten Historikerinnen und Frauenforscherinnen der Fall. In der Gruppe der Aktivistinnen, die alle in den 1970er Jahren aktiv waren und von denen sich die meisten nicht mehr öffentlich engagieren, eruierte ich die Interviewpartnerinnen nach dem Schneeballsystem.

daß es falsch sei, Takamures Gesamtwerk abzulehnen, und daß Kuriharas Thesen nicht Takamures originäre Leistung der neuartigen Problemstellung erschüttern könnten. Unter den Aktivistinnen, die sich alle bereits in den 1970er Jahren oder früher in der Frauenbewegung und zum Teil auch in anderen sozialen Bewegungen engagiert hatten, gab es sehr unterschiedliche Reaktionen auf die Frage nach der Fälschungsthese, die sowohl auf die politische Positionierung innerhalb der Frauenbewegung als auch auf den Grad und die Qualität ihres gegenwärtigen Engagements verweisen. Beispielsweise äußerte sich eine ehemalige Aktivistin, die in den 1970er Jahren Redakteurin bei *Onna erosu* war und dort dem linken egalitären Flügel zuzuordnen war: „Ich habe [Takamure] in dem Bewußtsein gelesen, daß ich das nicht einfach glaube und schlucke, was da steht.“ Im allgemeinen relativierten die Frauen jedoch Kuriharas Verdikt und hoben in den Gesprächen mit mir Takamures Originalität jenseits des Akademismus hervor. Sie äußerten sich in allgemeinerer Form darüber, daß man weder einer einzelnen Wissenschaftlerin wie Takamure „Glauben schenken“ dürfe, noch Kuriharas Schlußfolgerungen ungeprüft folgen könne. Die Objektivität und der Positivismus der akademischen Wissenschaft wurden in Frage gestellt oder die Fälschungsthese grundsätzlich zurückgewiesen. Deutlich und wiederholt zurückgewiesen wurde Kuriharas Erklärungsversuch für das Vorgehen Takamures. Kurihara hatte Takamures „Fälschung“ einerseits als wissenschaftlichen Selbstmord bezeichnet, andererseits mit der Erklärung gerechtfertigt, daß Takamure damit einen Beitrag für die Befreiung und Ermutigung der Frauen habe leisten wollen (Kurihara 1997, 1994).

Wie Ueno Chizuko auf dem oben besprochenen Symposium bemerkte, ist unter den Aktivistinnen der Frauengeschichte-Bewegung eine Art Loyalität zu Takamure zu bemerken (Ueno 1997b: 254). Andererseits konnte ich in meinen Gesprächen mit einzelnen Frauen auch Momente der Verunsicherung wahrnehmen. Die „Ikone“ Takamure hat über den Vorwurf der nationalistischen Vereinnahmung hinaus nun einen weiteren und in seiner theoretischen Konsequenz tieferen Sprung bekommen. Das Unternehmen der Dekonstruktion dieser „Ikone“ scheint mir dabei ein wesentlicher Beweggrund für die Radikalität in Kuriharas Schlußfolgerungen zu sein. Gleichzeitig läutet diese Dekonstruktion nur eine weitere Runde in der Auseinandersetzung um die Person Takamure und um ihre Schriften ein und hält die Spannung und den Diskurs über sie als „japanische“ Historikerin und Theoretikerin am Leben.